

## „Wiedereinbürgerung des Luchses im Harz“

Gelegentlich seines Besuches bei WuH und dem Verlag Paul Parey haben wir den bekannten rumänischen Jagdwissenschaftler und Wildbiologen Dozent Dr. Horia Almasan um einen Diskussionsbeitrag zum obigen Thema gebeten. *Schriftleitung*

Mit großem Interesse habe ich in WuH und der Zeitschrift für Jagdwissenschaft von der Absicht der Fachleute gelesen, den Luchs in der Bundesrepublik wieder einzubürgern. Als Wissenschaftler und Jäger mit der Wildfauna der Karpaten vertraut und speziell mit Forschungsarbeiten über die großen Säugetiere beschäftigt, habe ich mich sehr darüber gefreut, daß diese Idee gerade in einem Land mit so alten jagdlichen Traditionen Wurzeln geschlagen hat.

Während eines Studienaufenthaltes am Institut für Jagdkunde der Universität Göttingen in den Jahren 1969 und 1970 und während meines zweiten gegenwärtigen wissenschaftlichen Besuches in der Bundesrepublik hatte ich die Möglichkeit, eine große Anzahl von Jagdrevieren und vor allem auch den Harz kennenzulernen. In den Revieren, die ich gesehen habe, gibt es sehr viel Wild, und was mich besonders gefreut hat, ist, daß Jäger und Forstleute eine große Liebe zum Wild und zugleich tiefgehende Kenntnisse jagdlicher Probleme besitzen. Aber oft habe ich mich gefragt: Warum gilt dies fast nur für die Hege der sogenannten nützlichen Wildarten? Ist es für den Jäger hierzulande denn wirklich nur Erfüllung und Befriedigung, wenn er Wild mit starken Trophäen erlegt oder eine hohe Niederwildstrecke erzielt?

Es gibt viele deutsche Jäger, die in den rumänischen Karpaten gejagt haben, und eine große Anzahl von ihnen konnte gute Trophäen erbeuten. Viele dieser Jäger waren begeistert, wenn sie im Revier auf die Spur eines Luchses trafen oder sogar einen Luchs zu Gesicht bekamen. Natürlich hatten nur ganz wenige das Glück, einen Luchs zur Strecke zu bringen.

Sicher kann einen Jäger kaum etwas mehr bewegen, als im Frühjahr bei der Auerhahnbalz, auf der Gamsjagd im Winter, während der Rotwildbrunft oder gelegentlich eines Sautreibens einem Luchs zu begegnen. Ich hatte oft die Möglichkeit, in unseren Revieren auf den Luchs und seine Spuren zu treffen. Vor vielen Jahren habe ich auch einen geschossen. Seitdem interessiert es mich, die Lebensweise des Luchses immer besser kennenzulernen, und ich muß sagen, daß er eine der interessantesten Wildarten unserer europäischen Fauna darstellt.

Manche Leute behaupten, daß der Luchs große Schäden unter dem Wild verursacht. Das ist nur insofern richtig, als der Luchs ein exklusiver Carnivore (Fleischfresser) ist und, um zu leben, natürlich fressen muß. Durch Untersuchungen unseres Laboratoriums für Jagdkunde wissen wir, daß der Luchs, im Gegensatz zum Wolf, dessen Nahrungsbasis vor allem Haustiere bilden (1500 Magenuntersuchungen ergaben weniger als 40 Prozent Wildtiere), normalerweise ausschließlich von Wildtieren lebt. Seine hauptsächliche Beute variiert von Revier zu Revier, basiert jedoch generell auf kleinen Säugetieren (Mäuse), Vögeln und Vogeleiern, Hasen und Rehen. Außerdem reißt er Rotwildkälber und sehr selten Gams. Es kommt auch vor, daß er ausgewachsenes Rotwild mit Erfolg angreift. Sicher ist interessant, daß der stärkste in unseren Karpaten bekanntgewordene männliche Luchs am Luder eines Alttieres gefangen wurde, das er gerissen hatte.

Aber ungeachtet dessen, daß er sogenannte Schäden am sogenannten Nutzwild anrichtet, haben wir dem Luchs in den rumänischen Karpaten große Aufmerksamkeit geschenkt. Wir betrachten ihn als unentbehrliches Element der Karpatenfauna und haben deshalb spezielle Schutzbestimmungen für ihn geschaffen. Es gab nach dem Kriege bei uns eine für den Luchs kritische Situation, in der sein Bestand in den Karpaten gefährdet war und insgesamt nur etwa 100 Exemplare zählte. Als Resultat des Schutzes stieg diese Zahl in den letzten zehn Jahren auf ungefähr 1000 an. Die Bejagung des Luchses ist bei uns nur mit spezieller Genehmigung erlaubt und nur in solchen Revieren, in denen er zu stark zunimmt. Die Reduzierung des Luchsbestandes in bestimmten Revieren ist ein ganz einfaches Problem, denn von allen Carnivorenarten ist der Luchs am weitaus leichtesten in Fallen zu fangen.

Für die weitere Existenz und den Schutz des Luchses in den rumänischen Karpaten sind zwei Gedanken grundlegend: Erstens meinen wir, daß alle Elemente der Wildtierfauna in den ökologischen Nischen der Ökosysteme unseres Landes eine Möglichkeit der Existenz finden müssen; also muß auch der Luchs als die größte europäische Katzenart und wichtiger Bestandteil der Biozöosen (Lebensgemeinschaften) in unseren Bergen und Wäldern weiterhin existieren können; er ist ein Element der ursprünglichen Natur und damit ein Naturdenkmal. Zweitens spielt der Luchs eine sehr wichtige Rolle für die Erhaltung eines natürlichen Gleichgewichtes in den Biozöosen, das wir Jäger so gut stören können.

Selbstverständlich dürfen wir alle diese Dinge nicht eng und einseitig sehen, weder als Wirtschaftler noch als Naturschützer noch als Wildpfleger. Der eine sagt: „Gut, aber der Luchs frißt Wild, und damit macht er Schaden, die ökonomische Verluste sind.“ Der andere fragt vielleicht: „Ja, aber verursachen Rot- und Rehwild und das Schwarzwild nicht noch größere Schäden in Forst- oder Landwirtschaft?“ Ich habe bislang noch nicht gehört, daß ein ernstzunehmender Forstmann verlangt hat, das Rotwild wegen seiner Schäden auszurotten. Warum wird von den Jägern nicht ebenso über den Luchs gedacht?

Für den konkreten Fall denke ich, daß die Frage der Wiedereinbürgerung des Luchses zu lösen ist. Natürlich kenne ich längst nicht alle Reviere der Bundesrepublik, aber ich meine, das geeignetste Gebiet für den Beginn einer Wiedereinbürgerung des Luchses ist der Waldkomplex des Harzes. Relief, Fauna und Vegetation bieten sehr gute Voraussetzungen, die meiner Meinung nach eine rasche Wiedereinbürgerung erlauben. Zur Frage, welches der beste Weg hierzu ist, gibt es zwei Möglichkeiten. Die erste und glücklichste ist natürlich, mit adulten (erwachsenen) Tieren aus freier Wildbahn (Wildfängen) zu arbeiten. Im Fall, daß diese nicht verfügbar sind und man Luchse aus einem Zoo aussetzen will, ist besonders wichtig, in einem Großgehege eine Periode der Eingewöhnung zu gewähren. In beiden Fällen darf man natürlich nur die zentral-europäische Form des Luchses (*Lynx l. lynx* L.) verwenden.

Das Freilassen von zwei oder drei Luchspaaren in einem günstigen Biotop bildet keine Schwierigkeit. Das Wichtigste kommt jedoch danach, nämlich zu verfolgen und zu erforschen, welches Schicksal unsere Luchse weiterhin haben. Wir müssen sorgfältig beobachten, wohin sie wandern, wo sie leben, wovon sie leben und wie sie sich erneut in die Lebensgemeinschaft der Wildtiere eingliedern.

Es bleibt für mich nichts anderes, als daß ich meinen deutschen Kollegen einen großen Erfolg wünsche für das ausgezeichnete Projekt der Wiedereinbürgerung des Luchses in der Bundesrepublik. Diese Aktion wird auf jagdlichem Gebiet zukunftsweisend sein. Unser aller Ziel: Starkes Wild – wildes Wild!

*Horia Almasan*

Als Kenner meiner heimatlichen Luchsreviere in den Karpaten und der Hohen Tatra vertrete ich die Ansicht, daß der „heimliche Herrscher der Karpatenwälder“ auf die Dauer im Harz keinen Lebensraum finden kann. Das größte katzenartige Raubtier Europas betrachtet jedes Lebewesen als Beutestück, das es glaubt, bewältigen zu können: Wolf und Wildsau fürchten es, und der Karpatenbär geht ihm aus dem Wege. Am besten ausgebildet sind Gehör und Gesichtssinn (Augen wie ein Luchs). Ist sein Jagdrevier ausgeplündert, unternimmt der Luchs weite Wanderungen, um an Beute zu gelangen. Einsam gelegene Gehöfte werden oft heimgesucht, und dort reißt er jeden Hund oder Hauskatze, die er erreichen kann. Mit seinen starken Pranken ist seine Spur größer als die eines Wolfes, unverkennbar und auffallend rund, weil der Abdruck der Krallen fehlt. Von den Goralen, einem kleinen Hirtenvolk der Karpaten, wird er hin und wieder im Eisen gefangen, und das Luchsfleisch gilt als Delikatesse. Der stärkste Luchskuder wurde meines Wissens im Jahre 1936 (Länge 1,30 m, Gewicht 35 kg) im Neutragebirge am Ptáčnik, einem Teil der Westkarpaten, erlegt. 1939 war in der Slowakei ein Luchsbestand von 300 Stück. Die Strecke betrug jährlich etwa 60 Stück. Zu Anfang des zweiten Weltkrieges spürte man Luchse vereinzelt auch in den Beskiden und im Altwatergebirge. Im Harz würde der Luchs infolge der erstaunlichen Vertrautheit und der großen Anzahl des Rotwildes leichte Beute machen.

*Heinz Axmann*